

Bericht

20. Fachtagung „Leben und Sterben“ – 19.11.2019 – Bad Nauheim

HAGE e. V., Arbeitsbereich KASA

Die Hessische Landesregierung hat sich ihrer Verantwortung für die Verbesserung der Begleitung sterbender Menschen und ihrer Angehörigen früh gestellt und bereits 1996 ein Konzept zur Verbesserung der Sterbebegleitung in Hessen vorgelegt. Im Rahmen der 20. Fachtagung „Leben und Sterben“ am 19. November 2019 in Bad Nauheim wurde das Ergebnis des Überarbeitungs- und Diskussionsprozesses, die „Leitlinien zur Verbesserung und Stärkung der Sterbebegleitung in Hessen“ vorgestellt.

125 Interessierte haben an der diesjährigen Fachtagung „Leben und Sterben“ am 19. November 2019 in Bad Nauheim teilgenommen. Schon vor Eröffnung der Tagung tauschten sich die Teilnehmenden angeregt aus. Die Pausen wurden intensiv zur Diskussion genutzt.

Grußworte

Minister Kai Klose dankte allen, die sich für die Verbesserung der Sterbebegleitung in Hessen einsetzen. Er verwies darauf, dass auch zukünftig ein guter Mix von Haupt- und Ehrenamt, Medizin und Pflege, Betreuern, Beratern und Begleitern benötigt werden wird und ein gutes Zusammenspiel wie auch ein wertschätzender Umgang miteinander eine grundlegende Voraussetzung für ein gelingendes Engagement darstellt.

Dr. Gottfried von Knoblauch, begrüßt die Teilnehmenden in den Räumen der Landesärztekammer Hessen. Er war erfreut, dass das Jubiläum der Fachtagungsreihe „Leben und Sterben“ in Bad Nauheim stattfindet, einem Ort, an dem schon verschiedene Veranstaltungen zu Themen der Verbesserung der Sterbebegleitung durchgeführt wurden. Er stellt fest, dass Menschen dort sterben wollen, wo sie sich zu Hause und geborgen fühlen. Dazu können Hauptamtliche und Ehrenamtliche, Ärzte und Pflegende, als Begleiter und Betreuer gemeinsam beitragen.

Durch die Hospizbewegung und Palliativversorgung können sich schwache und kranke Menschen, die keine laute Stimme mehr haben, sicher sein, dass sie nicht vergessen werden - ganz gleich, wo diese Menschen am Ende ihres Lebens leben. Und letztendlich wird der Wert unserer demokratischen Gesellschaft daran abgelesen werden können, wie wir mit den kranken und schwachen Menschen umgehen. Wir brauchen eine sorgende Gemeinschaft in den Orten, in den Kommunen und den Landkreisen. Für den Aufbau und die Koordinierungsarbeit benötigt es Unterstützung, zum Beispiel durch Tagungen wie diese, so die abschließende Begrüßung von Dieter Schulenberg, Geschäftsführer der HAGE e. V.

Die Leitlinien zur Verbesserung und Stärkung der Sterbebegleitung in Hessen

Mehr als 20 Jahre nach der Veröffentlichung des Konzeptes der Hessischen Landesregierung zur Verbesserung der Sterbebegleitung ist festzustellen, dass sich

bundesweit gesetzliche Rahmenbedingungen und landesweit unterschiedliche Angebote und Strukturen im Bereich der Hospizarbeit und Palliativversorgung entwickelt haben. Auf dieser Grundlage galt es, neu entstandene Fragestellungen und neue Herausforderungen zu bearbeiten. Die Leitlinien stellen nun eine Konkretisierung für das Bundesland Hessen dar. Sie sind als weiterer Baustein neben der Charta sterbender Menschen und deren Handlungsempfehlungen zu betrachten, so Dr. Martin Nörber, Referatsleiter Bürgerschaftliches Engagement und Koordinierung Sterbebegleitung im Hessischen Ministerium für Soziales und Integration.

Die Leitlinien (2019) zeigen vier zentrale Handlungsfelder auf: Begleitung und Versorgung, Qualifizierung und Fortbildung, Koordination und Netzwerke sowie Öffentlichkeitsarbeit. In zehn Punkten werden die Herausforderungen der Zukunft und Schritte zur Verbesserung und Stärkung der Sterbebegleitung in Hessen beschrieben.

1. Gezielte Öffentlichkeitsarbeit zu allen Themen in Bezug auf Sterben, Tod, Trauer sowie die Begleitung sterbender Menschen und ihrer Angehörigen
2. Ermöglichen des Zugangs zu den notwendigen Informationen über Begleitungs- und Versorgungsangebote und die gesetzlich normierten Ansprüche darauf
3. Unterstützung der Bevölkerung aller Altersstufen beim Erwerb einer Sprachfähigkeit im Umgang mit den Themen Abschiednehmen, Sterben, Tod und Trauer
4. Koordinierung, Partizipation und Vernetzung der Hauptberuflichen sowie Ehrenamtlichen und Freiwilligen, die an der Begleitung und Versorgung sterbender Menschen und ihrer Angehörigen beteiligt sind
5. Förderung der Verbesserung der Begleitung und Versorgung sterbender Menschen und ihrer Angehörigen an den Orten, an denen Menschen sterben (ambulant, teilstationär, stationär)
6. Qualifizierung von an der Begleitung und Versorgung sterbender Menschen beteiligten Personen, sowohl im Hauptberuf als auch als ehrenamtlich und freiwillig Engagierte
7. Förderung der Qualitätsentwicklung und -sicherung in der Begleitung und Versorgung sterbender Menschen
8. Stärkung der Strukturen vor Ort und in den Regionen mit dem Ziel, einen gerechten Zugang für alle Menschen in unterschiedlichsten Lebenslagen zu erreichen
9. Unterstützung innovativer Projekte im Rahmen von Bildungsarbeit zur Verbesserung der Sterbebegleitung und Angehörigenbetreuung
10. Weiterentwicklung und Erarbeitung von landesbezogenen Handlungsempfehlungen zur Verbesserung der Sterbebegleitung und Angehörigenbetreuung

Ein zentrales Thema wird zukünftig die Vernetzung der Angebote sein. Die zunehmende Ausdifferenzierung der Hospiz- und Palliativarbeit sowie der Versorgung sterbender Menschen hat dazu geführt, dass sich immer weitere Fachexperten herausgebildet haben. Um aber eine gute Versorgung und Begleitung vor Ort anbieten zu können, müssen die Versorger, Begleiter und Anbieter ihre vorhandenen Ressourcen gemeinsam und sinnvoll nutzen. Nur dadurch wird es möglich sein, fehlende Strukturen ergänzend aufzubauen oder Fehlentwicklungen gegenzusteuern. Die vorhandene breite Kompetenz in Hessen sollte

genutzt werden und den Menschen dort zugutekommen, wo sie sterben, zu Hause und in stationären Einrichtungen.

Ein besonderer Dank galt Elke Kiltz (ehem. Referatsleiterin im Hessischen Ministerium für Soziales und Integration), die die redaktionelle Erarbeitung der Leitlinien durchgeführt hat, sowie allen Mitgliedern der AG „Verbesserung der Sterbebegleitung“ bei der Hessischen Landesregierung. Es ist etwas Besonderes, wenn so viele Akteure, Institutionen und Verbände eine gemeinsame Leitlinie erarbeiten und sich für deren Umsetzung einsetzen möchten.

Die Leitlinien und ihre Bedeutung für Hessen

Dr. Birgit Weihrauch, Staatsrätin a. D., ehem. Vorsitzende des Deutschen Hospiz- und Palliativverbandes und Mitinitiatorin der „Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland“ warf einen Blick von außen auf die neuen „Leitlinien zur Verbesserung und Stärkung der Sterbebegleitung in Hessen“. Sie kam zum Ergebnis:

Die Leitlinien haben eine große Bedeutung. Hinter dem Text stehen viele Akteure und Institutionen. Und die Leitlinien beleben die Diskussionen an verschiedenen Runden Tischen innerhalb und außerhalb Hessens.

Die Leitlinien bieten eine Orientierung und zeigen die bisherigen Errungenschaften auf. Sterbebegleitung ist neben der medizinischen Versorgung auch eine Begleitung, die durch bürgerschaftliches, ehrenamtliches Engagement mit Leben gefüllt wird, dort wo Menschen sterben. Allen Menschen soll der Zugang zu einer Versorgung und Begleitung am Lebensende ermöglicht werden. Dabei sollten, wenn möglich, ambulante Strukturen Vorrang haben. Aber auch in Krankenhäusern und stationären Pflegeeinrichtungen sowie den Einrichtungen der Eingliederungshilfe erfolgen Öffnungen für die Verbesserung der Sterbebegleitung. Personal wird qualifiziert und Konzepte für eine Abschiedskultur werden entwickelt. Auf landesweiter und regionaler Ebene werden Netzwerke auf- und ausgebaut. Nicht zuletzt wird die gesellschaftliche Debatte gefördert und die Menschen in Hessen in verschiedenen Lebensaltern informiert. Ein Dialog und eine Auseinandersetzung mit den Themen Sterben, Tod, Bestattung und Trauer ist in unserer Gesellschaft wichtig. Dieser Dialog kann dazu beitragen, dass wir eine sorgende Gemeinschaft und eine Kultur der Mitmenschlichkeit entstehen lassen, wo jede und jeder, gleich in welcher Lebensphase er oder sie sich befindet, ein Teil der Gemeinschaft ist.

Alles, was wir zur Verbesserung der Sterbebegleitung gemeinsam erreichen wollen, geht nicht ohne Politik. Hier ist Hessen schon seit 1996, also eine lange Zeit, aktiv.

Welche Aktivitäten vor Ort notwendig sind, lässt sich nicht verallgemeinern. Es muss geprüft werden, was in den jeweiligen Regionen gebraucht wird. Wichtig ist die Verbesserung der Regelversorgung, so Frau Dr. Weihrauch. Die Versorgung sterbender Menschen sollte auch in Krankenhäusern ohne Palliativeinheit ausgebaut und verbessert werden. Die stationären Pflegeeinrichtungen sind Orte des Lebens und des Sterbens. Seit einiger Zeit gibt es das Angebot der Beratung zur gesundheitlichen Versorgungsplanung (§ 132g SGB V). Wie viele Menschen haben aber dieses Angebot bisher genutzt? Wir benötigen Forschung, um auf

Zahlen und Fakten unsere Diskussionen führen zu können. In stationären Einrichtungen sollten nicht nur einzelne Personen zur Palliative Care Beauftragten ernannt werden. Vielmehr bedarf es umfassender Organisations- und Personalentwicklungsprozesse.

Ebenso wichtig sind die Netzwerke als Kommunikations- und Organisationsplattformen. Sie sollten auf kommunaler Ebene ausgebaut werden. Eine Kommune zeichnet sich nicht nur durch den Ausbau von Radwegen und Kulturprogrammen aus, sondern auch dadurch, wie mit den kranken, schwachen und hilfebedürftigen Menschen umgegangen wird. Wir brauchen eine Kommune, die sich um das „Leben bis zuletzt und würdiges Sterben“ einsetzt.

Beispielhafte Ergebnisse der Workshops

In drei Workshops hatten die Teilnehmenden am Nachmittag die Möglichkeit, die Versorgung im ländlichen Raum, die Chancen und Risiken der Netzwerkbildung und Koordination sowie die Suche nach Fakten und Argumenten für eine bedürfnisorientierte Sterbebegleitung zu diskutieren.

Hier ein kurzer Überblick über die Ergebnisse der Workshops:

Im ländlichen Raum bzw. noch nicht versorgtem Gebiet bedarf es der Öffentlichkeitsarbeit, gut funktionierender Netzwerke oder der Finanzierung von Modellprojekten, da nicht überall gleiche Strukturen aufgebaut werden können.

Beim Aufbau von Netzwerken ist es unabdingbar, dass die Partner eine gemeinsame Zielsetzung haben. Die Grundsätze der Zusammenarbeit müssen geklärt sein. Dies trägt gleichzeitig dazu bei, dass die Netzwerke für die Zukunft gesichert sind und nicht nur funktionieren, weil sich die Teilnehmenden seit Beginn an kennen. Wenn es zukünftig auch um Geld geht, wird es möglicherweise konkurrierende Netzwerke nebeneinander geben.

Eine bedürfnisorientierte Sterbebegleitung kann dann gelingen, wenn beispielsweise Menschen die notwendigen Informationen über Angebote zur Verfügung stehen, sterbenden Menschen sowie deren Angehörigen, es ausreichend Zeit für eine Begleitung gibt, weniger Bürokratie oder ein besseres Zusammenarbeiten der verschiedenen Akteure. Diese Veränderungen bedürfen der einer entsprechenden Haltung aller, der Unterstützung der Politik, des Miteinanders auf Augenhöhe, einer verbesserten Kommunikation untereinander oder mehr qualifizierten Personals.

Come together

Die Jubiläumsfachtagung „Leben und Sterben“ endete mit einem Come together im Foyer der Akademie. Die Teilnehmenden diskutierten auch hier noch weiter. In lockerer Atmosphäre blieb Gelegenheit zum Austausch über verschiedene Themen zur Verbesserung der Sterbebegleitung in Hessen. Gleichzeitig fand ganz praktisch Netzwerkarbeit statt.

Wir danken allen, die zum Gelingen der 20. Fachtagung „Leben und Sterben“ beigetragen haben!

Die Tagung wurde vom Hessischen Ministerium für Soziales und Integration und der HAGE e. V., Arbeitsbereich KASA durchgeführt.

Stand: 13.01.2020

Autoren: Tina Saas, Elisabeth Terno

HAGE e. V., Arbeitsbereich KASA

Wildunger Str. 6/6a, 60487 Frankfurt, Tel. 069 / 713 76 78-0